

*Manfred Görg (†)*

## Frauen machen Geschichte „Zwei Wirklichkeiten“ im Alten Ägypten \*

Frau und Mann sind mehr oder weniger gewohnt, dass im Laufe der Menschheitsgeschichte bestimmte Rollenzuweisungen etabliert und gelegentlich unter geringfügigem Wandel der Vorzeichen fortgeschrieben worden sind. Gerade für den Alten Orient und die benachbarten Kulturen und Gesellschaften legt sich auf den ersten Blick ein besonders festgefügt System scheinbar unverrückbarer Proportionen nahe, die einer politischen Dominanz der männlichen Interessensphäre gegenüber einem vermeintlichen Kompetenzbereich der Frauen außerhalb des öffentlichen Lebens das Wort zu reden scheinen. So meint man vielfach, es handele sich um eine verbreitete, stabile Tradition, die jegliche Veränderung in den Gesellschaften als illusionär einstufen und erkennen ließe, ganz abgesehen davon, dass die so disparaten Rollenbestimmungen im Verbund mit religiösen Grundvorstellungen vom Verhältnis der Götter oder Gottes zu den Menschen den Anspruch absoluter Autorität und zeitloser Gültigkeit geltend zu machen scheinen.

Da überrascht es schon, dass das Spektrum der Rollenzuweisungen an Frauen gerade in der ägyptischen Kultur des Neuen Reichs ganz anders ausfällt, dass Frauen im politischen Leben der Pharaonenzeit der 18. – 20. Dynastie mit Prädikationen und Titeln ausgestattet werden, die ausgesprochene Spitzenpositionen suggerieren lassen. Auf älteren Vorgaben beruht dabei die Herausstellung der „Königsgemahlin“ und „Königsmutter“, die im Neuen Reich den Eindruck vermitteln, „bis zu einem gewissen Grade zum weiblichen Pendant des Herrschers über Ägypten“ erhoben worden zu sein (S. Roth). Die Dimensionen solcher Titulaturen wie „Gebietlerin aller Frauen“ (so schon im Mittleren Reich) oder gar „Gebietlerin des Südens und des Nordens“ (Ägyptens) oder – fast unüberbietbar – „Gebietlerin aller Länder“ stellen auf den ersten Blick alles in den Schatten, was es auch auf Seiten der männlichen Pharaonen an Manifestationen von extremem Machtbewusstsein gegeben haben mag. Auch im Blick auf das beliebte Thema der Feindüberwindung – eigentlich eine männliche Domäne – lassen die Szenen mit der Königin als „aktive Feind-

---

\* Erstveröffentlichung als Gastbeitrag im Programmheft *Frauenstudien. Gender Studies* der LMU für das Wintersemester 2009/10, S. 6-8.

vernichterin“ den Eindruck aufkommen, hier habe doch zuweilen die Herrschaftsstrategie der Frauen am Königshof den männlichen Potentaten den Rang abgelaufen. Frauengestalten wie Teje oder auch die weltweit bekannte Nofretete (Gemahlin Amenhoteps IV. – Echnaton) muten in den Repräsentationen ihrer Rollenspiele geradezu als Rivalinnen des Pharaos im politischen Theater um öffentliche Akzeptanz an.

Doch soll dies nach jüngeren Forschungsergebnissen nur ein fiktives Bild der eigentlichen Machtverhältnisse sein: die so promulgierte Herrscherin mit nahezu universaler Kompetenz ist demnach als eine Art personifizierter Projektion des pharaonischen Machtbewusstseins anzusehen. So zeigt eine Szenenfolge die Nofretete, wie sie weibliche Feinde mit dem Krummschwert erschlägt oder sie in der Gestalt einer Sphinx niedertritt (S. Roth, S. 29, Abb. 6). Und dies z. Zt. eines Pharaos, der als Repräsentant eines exklusiven Monotheismus auf dem Boden Ägyptens in die Geschichte eingegangen ist! So möchte man hier gegenwärtig lieber von einer imaginären Rolle der Königin sprechen, und zwar als Zeugin einer ideologisch geprägten „Zweiten Wirklichkeit“, die einer „Ersten Wirklichkeit“, nämlich der Sachlage in der Realpolitik gegenüberzustellen sei.

Hier, in der Realpolitik, sei es um die Rolle der Frau im politischen Geschehen weitaus bescheidener bestellt gewesen. Dennoch geben uns vor allem die Briefkorrespondenzen der pharaonischen Residenz in Ägypten mit ausländischen Fürstensitzen, speziell in Vorderasien, genügend Auskunft über die direkte Beteiligung von königlichen Frauen auf beiden Seiten der Kontinente an der internationalen Diplomatie. Dass diese Beziehungen vor allem mit der Heiratspolitik der Pharaonen der 18. und 19. Dynastie verknüpft sind, lässt erkennen, wie bedeutend die Rolle der ausländischen Frauen am ägyptischen Königshof gewesen sein muss. Von den detaillierten Umständen bei der Übermittlung der fremden Prinzessinnen nach Ägypten legen umfangreiche Briefkorpora besonders unter Amenhotep III. und IV. sowie vor allem unter Ramses II. ein beredtes Zeugnis ab, welcher König als der bekannteste unter den Pharaonen gilt und als „Pharao“ schlechthin in die Geschichte eingegangen ist. Die „Königsmutter“ Tuja und die „Große Königsgemahlin“ Nefertari beglückwünschen den Hethiterkönig Chattuschili, dessen Gemahlin Putuchepa wiederum – offenbar noch eigenständiger als die ägyptische Königin – auftritt und aktiv die Beschlüsse und Paragraphen des berühmten Friedensvertrags zwischen Ägyptern und Hethitern vertreten haben wird, der als Musterbeispiel aller nachfolgenden Friedensabkommen im internationalen Bereich gelten kann.

Wenn auch diese exquisiten Rollen der Königinnen Ägyptens und des Hethiterreiches gewiss Ausnahmen dargestellt haben, kann man doch fragen, warum gerade im Bereich der zwischenstaatlichen Relationen eine Rollenzuweisung realer Dimensionen sichtbar geworden ist. Vielleicht hat die politische Gewichtung der Frauen am ägyptischen Königshof sowohl mit deren teilweise ausländischer Herkunft als auch mit deren Kontakten zur asiatischen Sphäre zu tun, in der – ebenfalls nach jüngeren Erkenntnissen – bereits viel früher als in Ägypten, nämlich schon in der Mittleren Bronzezeit nahezu eine Gleichstellung von Mann und Frau im gesellschaftlichen Leben wahrzunehmen ist, wie vor allem die ikonographischen Befunde zur Miniaturkunst in Syrien-Kanaan erbracht haben (vgl. die Arbeiten von S. Schroer und O. Keel). Dass diese gesellschaftliche Aufwertung der Frau im öffentlichen Leben gerade in der Zeit der später so vielgeschmähten Hyksos Herrschaft (ca. 1650–1550 v. Chr.) geschehen ist, ist eine bedenkenswerte Feststellung, die zu weiteren Vermutungen Anlass gibt. Könnte es sein, dass die Hyksos mit ihrer genuinen Gesellschaftspolitik eine Attraktion auf das Ägypten des Neuen Reichs ausgeübt haben, wie man sich ihrer auch noch in den Erzelterngeschichten des Alten Testaments erinnern wird? Und ist es nicht schließlich die biblische Eva, deren dominante Position an der Seite Adams an die königliche Rolle der namenlosen „Tochter Pharaos“ im Palastharem Salomos erinnert, um ebenfalls einem späteren Verdikt anheimzufallen? In der Geschichte Ägyptens jedenfalls gibt es nicht nur ein Nebeneinander von „Erster Wirklichkeit“ als Realität und einer „Zweiten Wirklichkeit“ als Fiktion, sondern eine offenbar bleibende und auf mythologischer Vision gründende Provokation, die mit der Anerkennung der öffentlich wirksamen Attraktivität von Funktionsträgerinnen jeden Versuch bloßer Rollenzuweisung transzendiert und neue kulturprägende Wirklichkeiten schafft.

#### Literatur:

Silvia Schroer, Die Göttin auf den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel, in: O. Keel / H. Keel-Leu / S. Schroer, Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel, Band II, Orbis Biblicus et Orientalis 88, Freiburg Schweiz / Göttingen 1989, S. 89–207.

O. Keel, Göttinnen, Götter und Gottessymbole. Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen, Freiburg i. Br., 3. Auflage 1995.

Silke Roth, Gebieterin aller Länder. Die Rolle der königlichen Frauen in der fiktiven und realen Außenpolitik des ägyptischen Neuen Reiches: Orbis Biblicus et Orientalis 185, Freiburg Schweiz / Göttingen 2002.